

Nro. 6

Dem hochverehrlichen Comité
der ev.-luth- Missionsgesellschaft in Dresden

Adelaide, d 14ten August 1840

Hochgehrte und viel geliebte Brüder im Herrn!

Wenn Sie, wie ich voraussetzen darf, meinen letzten Brief vom 23ten März dieses Jahres erhalten haben, so werden Sie einigermaßen eine Vorstellung von dem haben, was wir im Laufe dieses Jahres gethan; wie viel Erfolg der gnädige Herr der Kirche aus unsern Bemühungen habe entspringen lassen, und wie überhaupt der Stand der Dinge hier zu Lande sei. Der letztere ist zu den meisten Stücken bisher derselbe geblieben, unsere Schule schreitet, wenn auch langsam, doch stetig vorwärts, und die sonntäglichen Versammlungen der Alten wie der Jungen sind nur selten unterbrochen worden, nämlich in den Fällen, wenn die Eingeborenen alle abwesend waren, oder eine große Zahl zu träge war, um meiner Einladung zu folgen. So thut sich die Erkenntnis der seltsamen Wahrheit allmählich unter der hiesigen eingeborenen Bevölkerung aus, und scheint auch zu Zeiten, wenigstens vorübergehende, Eindrücke zu machen, allein im Ganzen findet sich dann sowohl hier wie in der ganzen übrigen Welt, eine träge Abneigung gegen die *weilende, und ein bewußtes Widerstreben gegen die züchtigende Gnade Gottes. Die Zukunft wird es lehren, ob der bis her aus gestreute göttliche Same unter fortgesetzter Pflege aufgehen und Frucht bringen, oder unter den Sorgen und Wollüsten dieses Lebens erstickt werden wird.

Zwei verschiedenartige Hindernisse sehen dem Wirken des Missionars am stärksten entgegen, nämlich entweder wollen die Eingeborenen bezeugt mit und klebend an ihren alten Aberglauben, von unseren Vorstellungen nichts wissen, oder was bei der größeren Hälfte der Fall ist, sie billigen unsere Aussagen, aber lassen sich auch eben so leicht und schnell von den Einflüssen der gottlosen Weißen hinreißen. Für einen Zug im Character der Eingeborenen kann man Gott nicht genug danken und loben, nämlich daß sie, wenigstens die Stämme in der Nähe von Adelaide, kein Wohlgefallen an berauschenden Getränken finden. Zwar sind zuweilen Fälle von Trunkenheit, namentlich bei jungen Männern vorgefallen, aber ihrer sind verhältnißmäßig vaage gewesen und wenn man die große Versuchung, die ihnen von den rohen Engländern dargeboten wird, in Betracht zieht, so muß man sich wundern, daß nicht schon die große Menge ein Opfer der Trunksucht geworden ist. Die Ursachen davon mögen nächst der Bewahrung Gottes vielleicht theils im Klima, theils in dem Umstand liegen, daß das Volk noch im äußersten Unverstande lebt.

Mein früheres Urtheil hingegen über die großen Geschlechtssünden der Ureinwohner ist durch weitere Beobachtung nur noch mehr bestärkt worden. Als Beweis dafür möge folgendes dienen.

Nicht allein haben die Brüder eines Ehemannes fast gleiches Anrecht an seinen Frauen, sondern das Verleihen der letzteren gilt allgemein als eine der größten Gefälligkeiten; noch mehr, es gibt ein gewisses Spiel oder einen Tanz, genannt Mattanya, unter ihnen, bei denen ganze Stämme ihre Weiber gegenseitig aus wechseln. Daß ruchlose Europäer dergleichen Greuel, wo sie können, befördern, ist außer allem Zweifel, noch mag es sein, daß garstige Krankheiten ursprünglich von diesen unter die Eingeborenen gebracht sind, aber Sie können sich keinen Begriff davon machen, mit welcher Gleichgültigkeit sie selbige unter sich fortpflanzen.

Doch genug über dies doch wenig ästhetische Kapitel. Ihre Zweifel, ob Knabenschänderei unter den Eingeborenen ursprünglich sei, will ich vorläufig noch dahin gestellt sein lassen, nur den Gegenstand nach meiner besonderen Beobachtung widmen, obwohl ich bis jetzt nicht den mindesten Grund gefunden habe, an meiner frühern Muthmaßung zu zweifeln. Überhaupt bin ich beinahe der Meinung, daß zwischen überfeiner Gesittung, und dem allerrohesten Naturzustand der Sprung nicht so gar groß sei. --

Ich danke Ihnen für Ihre Warnung vor zu raschen geschichtlichen Vergleichen, sowie für die besondere Verbesserung des Wortes "Trenga dei" nebst "Ordalia". Ich war beim Niederschrieb unsicher des Wortes und fand bald nachher meinen Irrthum, aber der Brief war schon versiegelt und die Zeit wollte es nicht erlauben, ihn um eines Ausdrucks willen wieder zu öffnen. Ein ähnlicher Wortfehler kommt noch sonst wo vor, den ich jetzt vergessen, und den Sie gütigst überlesen wollen.

Die glückliche Ankunft unserer theuren Brüder wird von ihnen selbst berichtet werden, und wenn bevorstehende Niederlassung in Port Lincoln, sowie unsere sonstige Vertheilung habe ich an Herrn P. Wermelskirch geschrieben. Daher ich hier nur noch hinzufügen will, daß ich das Amt eines Unterbeschützers noch nicht bestimmt angenommen habe, sondern vorläufig auf einen Monat dorthin gehe, um zu sehen, ob Gelegenheit und verhältnißmäßige Wahrscheinlichkeit zum erfolgreichen Wirken dort angetroffen werde. Sollte ich mich getäuscht finden, so würde ich zu Bruder Meyer nach Encounter Bay ziehen, sonst bleibe ich da. Ich erhalte eine freie Reise dahin, ein Gehalt, freie Rationen dort, und falls es nöthig sein sollte, freie Reise zurück. Diese Nachsicht brauchte der Gouverneur, weil ich Encounter Bay und die benachbarten Stämme zu ungern fahren lassen wollte. Außer dieser wichtigen Angelegenheit wünsche ich noch folgendes zur Geschichte unserer Mission Gehörige.

Am **20ten Mai** besuchte der Gouverneur, von mehreren Herren und Damen begleitet, unsere Schule. Zuerst ließ ich die Kinder zwei von mir gemachte Versen singen, worauf Bruder Teichelmann mit ihnen buchstabiert und sie einiges aus der ersten biblischen Geschichte fragte. Die Anwesenden waren mit der Fortschritten der Kinder sowohl zufrieden, daß Seine Exellenz uns ersuchte, das eben Vorgenommene an dem Geburtstagsfeste der Königin (d 25ten Mai) zu wiederholen. Darnach wurde vor der Fronte des neuen Regierungsgebäudes an dem genannten Tage eine Tafel aufgeschlagen, auf der Bruder Teichelmann die Kinder, nachdem sie zuvor gesungen, buchstabieren und lesen ließ, was aber, weil er etwas beinahe ganz neues vornahm, nicht sonderlich gelang. Darauf las ich den sämtlichen versammelten Eingeborenen, etwa 300 an der Zahl, eine Übersetzung der Zehn Gebote vor und übersetzte dann eine lange Anrede des Gouverneurs. Beides ist gedruckt worden zum Gebrauch für die Kinder, und ein oder zwei Exemplare soll dies Schreiben begleiten. Die Dolmetschung der Zehn Gebote ward von der Regierung gewünscht, und ist auf ihre Kosten gedruckt, sonst hätten wir wohl noch damit gezögert, um ihr größere Richtigkeit und Reife zu geben. --

Die beabsichtigten Herausgabe unserer Wörtersammlung, von der ich in meinem letzten Briefe Erwähnung that, geht aus Schuld des Druckers sehr langsam vorwärts. Nur erst drei Bogen sind gedruckt, so daß Ihnen noch kein Exemplar geschickt werden kann, wie ich gehofft hatte.

Ein sehr berührender Vorfall, der erst im Laufe dieser Woche näher bekannt geworden ist, hat sich vor etwa 14 Tagen oder drei Wochen jenseits des Alexandrina Sees ereignet. Es sind nämlich daselbst mehrere Weiße, die sich von einem gescheiterten Schiffe ans Land gerettet hatten, von dem dort wohnenden Stamme umgebracht worden. Die Nachricht hiervon kam durch die Eingeborenen nach Adelaide und der in Folge derselben abgesandte Regierungsbeamte hat die Leichname von 8 Menschen aufgefunden, so daß an der Thatsache kein Zweifel ist. Dies Unglück ist um so betrübender, als bei einem großen Theile unserer Colonisten die sämtlichen Eingeborenen darunter leiden werden. --

Mit dem deutschen Missionar Günther in Wellington Valley, Neusüdwaales, habe ich mich in Correspondenz gesetzt; seine vor kurzem eingelaufene Antwort gibt kein sehr günstiges Bild von der dortigen Mission und nach ihr wäre auch kein großer Erfolg für die Zukunft zu hoffen.

Diese Nachricht möge für dies Mal herreichen, obwohl sie mit noch manchen einzelnen Vorfällen und Zügen aus dem Leben der Ureinwohner hätte vermehrt werden können. Die Ankunft unserer lieben Brüder und die Besorgung ihres Gepäcks hat etwas Zeit weg genommen, und trifft insofern nicht sehr günstig mit der gegenwärtigen Schiffsgelegenheit zusammen.

Wir, geliebte Brüder! freuen uns in dem Herrn und erkennen rühmend seine Güte und Treue in der jetzigen Ankunft unserer Mitarbeiter; Ich fürchtete, daß ich eher nach

Port Lincoln abreisen würde, als sie ankämen, und nun kann es leicht sein, daß ich noch Zeit finde, den theuren Bruder Meyer nach Encounter Bay zu begleiten und ihn bei seinen schwarzen Pfarrkindern, die mich fast alle kennen, gleichsam einzuführen, was ihm einigen Nutzen und mir nicht geringe Freude bringen wird, weil ich es nun verhindern kann in den Augen der Encounter Bayer als ein Wortbrüchiger zu erscheinen.

Und hoffentlich werden Sie durch unsern Bericht veranlaßt werden, sich mit uns zu freuen und den Herrn zu preisen, der unsere Freunde, wenn auch nicht ohne Prüfung, doch glücklich und unter sehr angenehmen Verhältnissen hierher gebracht hat. Ihre Ermahnungen und ihre Gesellschaft auf dem Schiff habe ich selbst gesehen und mich sehr darüber gefreut. Und nun Brüder! sind wir alle hier, flehend und hoffend, daß Jesus Christus, der Herr Himmels und der Erde durch uns zu einem geringen Theile die Verheißung erfüllen wolle, daß die ganze Welt voll seiner Erkenntniß werden solle, gleichwie wir mit Frohlocken erfahren, daß er begonnen hat, durch Sie die andre Zusage wahr zu machen: "Die Pforten der Hölle selbst sollen seine Kirche nicht überwältigen, Amen."

Euer Bruder in Christo

C. W. Schürmann